

✓ gedruckt

Manuskript.
Nicht durchgesehen.
Vervielfältigen, Weitergeben,
Abschreiben nicht gestattet.

S y l v e s t e r v o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r ,

gehalten im G o e t h e a n u m in Dornach am 31. Dez. 1922,
während des Weihnachtskurses vom 24. Dez. 1922 - 6. Januar 1923.

Meine sehr verehrten Anwesenden ! Meine lieben Freunde !

Ich habe vorgestern davon gesprochen, wie man den Jahreskreislauf auch im Menschen finden kann. Ich habe aufmerksam darauf gemacht, wie ja diejenigen Naturwirkungen, die um uns herum sind, sich gewissermassen in einem zeitlichen Organismus während eines Jahreskreislaufes abspielen, sodass man eine Art Zusammenwirken, Ineinanderwirken desjenigen, was man sonst als einzelne Naturvorgänge, Naturtatsachen sieht, sich im Laufe eines Jahres abspielend, schauen kann.

Nun ist aber zwischen diesem Naturkreislaufe und zwischen seiner Abspiegelung im Menschen der wesentliche Unterschied, dass dasjenige, was für ein gewisses Erdengebiet sich nacheinander abspielt, im Menschen gleichzeitig ist. Zwar ist ja der Mensch als Ganzes dem Erdenganzen auch dadurch gleich, dass wenn auf der einen Erdenhälfte Sommer ist, auf der anderen Winter usw.; aber bei der Erde ist es so, dass die entsprechenden Winterwirkungen einer Gegend gewissermassen dem weiten Wel-

tenraume gegenüberstehen von einander, sodass, wenn wir die Winterwirkungen einer Gegend, die Sommerwirkungen einer anderen Gegend in ihrer Gleichzeitigkeit nehmen, dass die dann auseinanderfließen, sich also gegenseitig in ihrem Dasein nicht irgendwie abschwächen, nicht stören. Beim Menschen ist es ja so, dass er, wenn er schliefend ist, sein physischer Leib und auch sein Aetherleib in einer Art Sommerzustand, in einem sprössenden, sprossenden Leben ist. Das geistige Schauen zeigt uns für den Schlaf, wenn das Ich und der astralische Leib getrennt sind vom physischen und dem Aetherleibe, diesen sprössenden, sprossenden Sommerzustand des physischen und Aetherleibes. Man kann schon sagen: während der Mensch schläft, ist in seinem zurückgelassenen physischen Aetherorganismus aufeinanderfolgend eine Art Frühling- und Sommerzustand. Aber sein nun doch mit diesem gesamten Menschenorganismus in Wechselwirkung stehender astralischer Leib und sein Ich sind zu derselben Zeit in einer Art Winterzustand. Sodass hier gleichzeitig Sommer- und Winterzustand sind, dass sie aber ineinanderwirken, nicht also von einander abgewendet sind, sondern ineinander wirken. Ebenso ist es aber auch beim menschlichen Wachzustand.

Wenn der Mensch wacht, ist sein physischer und sein ätherischer Leib in einer Art Herbst- und Winterzustand. Ihr organisches Leben ist in einer Art steigenden Strömung. Dagegen sind, angeregt durch die Eindrücke der Aussenwelt, angeregt durch die Gedanken, die sich der Mensch macht über diese Aussenwelt, der astralische Leib und die Ichorganisation, die sind in einem vollen Sommer- oder vollen Frühlingzustand. Wiederum wirken da der innere Frühling, der innere Sommer und der innere Winter im Menschen zusammen, sind nicht von einander abgewendet, sondern durchstrahlen sich.

Das ergibt sich tatsächlich der geisteswissenschaftlichen Forschung, dass wir gewissermassen, wenn wir die Gesamterde voll mit dem Menschen vergleichen wollten, mit Bezug auf die Vorgänge des Winters und des

rnach, 31.12.22.

- 3 -

Sommers, wir die einander entgegengesetzten Erdnhälften umwenden müssten.

Beim Menschen ist es so, wie wenn wir bei der Erde dem Sommer der einen Hälfte-Grade durch Umwendung der Erde unmittelbar auffallen lassen würden auf den Winter der anderen Hälfte.

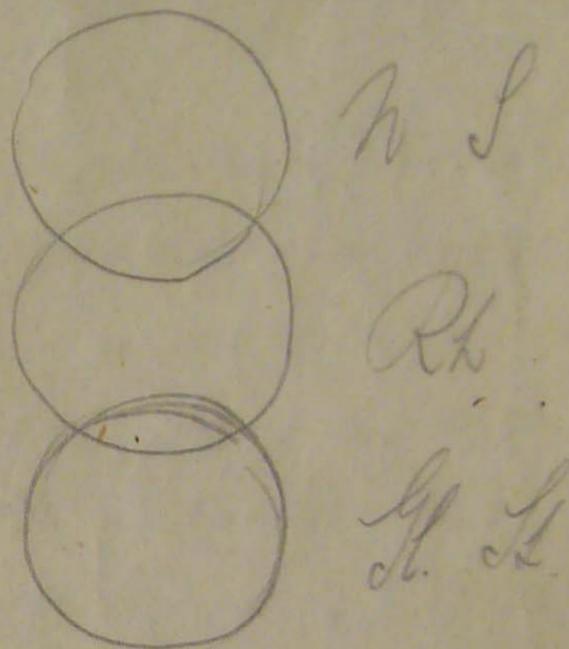
Dadurch aber würde tatsächlich etwas entstehen, was damit charakterisiert werden kann, dass man sagt: die Winterwirkungen heben die Sommerwirkungen, die Sommerwirkungen die Winterwirkungen zu einer Art von Gleichgewichtszustand auf. Und das ist ein wichtiges Ergebnis, zu dem bis heute die äussere Wissenschaft nicht gekommen ist, wodurch sie eigentlich die im Menschen wesende Natur ganz verkennen muss. Im Menschen ist das Naturwirken in der Tat so, dass Winter und Sommer, - wenn ich dieser Ausdrücke mich bedienen darf, denn sie beziehen sich ja wirklich auf etwas wie rechtfertigendes Geschehen - dass Sommer- und Winterzustand einander aufheben.

Der Mensch trägt allerdings die ihn umgebende Natur in sich; aber die Wirkungen haben sich gegenseitig auf, und es tritt ein Zustand ein, der wirklich im Grunde genommen das Naturwirken im Menschen zur Ruhe bringt. Geradeso wie bei einer Waage, wenn sie an beiden Seiten beschwert ist mit Gewichten, in der Mitte des Wagebalkens ein Ruhepunkt ist, auf den weder die rechte noch die linke Kraftentwicklung herunterziehend wirkt, ein Gleichgewichtszustand in bezug auf dasjenige, was sonst auf den Wagebalken wirkt, so ist tatsächlich im Menschen eine Ausgeglichenheit entgegengesetzter Naturwirkung.

Wer den dreigliedrigen Menschen, so wie ich ihn im Anhang zu meinem Buche "Von Seelenrätseln" skizziert habe, betrachtet, wirklich richtig betrachtet, wie man es heute noch nicht gewöhnt ist, der wird in der Tat finden, dass folgendes statthat: wir gliedern ja den Menschen in eine Nerven-Sinnesorganisation, in eine rhythmische Organisation und in eine Stoffwechsel-Gliedmassenorganisation. Diese drei Organisationen wirken ineinander. Man kann sagen: die Nerven-Sinnesorganisation wirkt hauptsächlich

im Kopfe. Aber der ganze Mensch ist in gewisser Beziehung wieder Kopf, funktionell. Ebenso ist es mit den anderen Systemen. Man können wir uns schematisch den Menschen etwa in folgender Art darstellen, wenn wir auf seine dreigliedrige Wesenheit Rücksicht nehmen (siehe Zeichnung). Wir haben also die Nerven-Sinnesorganisation, die rythmische Organisation, die Gliedmassen-Stoffwechselorganisation..

Man ist in der Tat, wenn wir die beiden äusseren Organisations-systeme des Menschen nehmen, die Nerven-sinnesorganisation und die Stoffwechsel-Gliedmassenorganisation, da ist in der Tat ein Gegensatz zwischen beiden vorhanden, der sich für eine geisteswissenschaftliche Anatomie und Physiologie sehr deutlich zeigt. Wenn wir z.B.- sagen wir - gehen, so haben wir ja in unserem Gliedmassen-Organismus eine Bewegung, eine Bewegung, die sogar eine Bewegung im Raume ist. Dieser Bewegung entspricht in einem gewissen Teil unserer Nerven-Sinnesorganisation, in einem gewissen Teil unserer Kopforganisation eine Ruhe in derselben Masse, in dem die Gliedmassen-Organisation in Bewegung ist. Ich bitte Sie, den Versuch zu machen, die Sache richtig zu verstehen. Ich habe gesagt: in/derselben Masse in Ruhe ist. Ruhe nimmt man ja gewöhnlich als einen absoluten Begriff. Wer sitzt, der sitzt, und man unterscheidet nicht, ob man mit mehr Intensität sitzt oder mit weniger Intensität. Man hat auch für das gewöhnliche Leben in einer gewissen Beziehung recht damit. Da unterscheiden sich diese Dinge nicht sehr stark voneinander.



Aber mit unserer Nerven-Sinnesorganisation ist es anders. Wenn wir schneller laufen, wenn wir mit unsere Gliedmassenorganisation

schnellerlaufen, so ist eine gewisse Ruhetendenz in unserer Nerven-Sinnesorganisation, die als Ruhetendenz, als Ruhigbleibenwollen, stärker ist, als wenn wir langsam dahinträumen. Und allem, was mit unserer Gliedmassen-Organisation vor sich geht, auch was mit unserer Stoffwechsel-Organisation vor sich geht, wenn z.B. die Nahrungssäfte ihren Weg durch die Bewegung der Gedärme machen, so entspricht dem eine Ruhetendenz in unserem Nerven-Sinnesorganismus. Es drückt sich da ja auch äußerlich aus.

Der Kopf, der der hauptsächlichste Sitz des Nerven-Sinnesorganismus ist, ist eigentlich in bezug auf unseren Gliedmassen-Organismus ein Faulpelz. Er benimmt sich ungefähr so, wie einer, der sich bequem in eine Droschke setzt und vom Pferde fahren lässt. Der bleibt ruhig. So ist unser Kopf fortwährend ruhig sitzend auf unserem Organismus. Es interessiert ihn nicht einmal, wenn ich z.B. mit den Armen fuchtele. Da bewirkt das Fuchtelein mit meinem ~~rechten~~ linken Arm eine ruhige Tendenz mit meiner rechten Kopfhälfte; wenn ich mit dem rechten Arm fuchtele, bewirkt das eine ruhige Tendenz in meiner linken Kopfhälfte. Und durch diese ruhige Tendenz ist es, dass wir unsere Bewegungen mit Gedanken, mit Vorstellungen begleiten. Es ist ganz unrichtig, wenn etwa eine materialistische Weltanschauung meint, Vorstellungen beruhen auf Nervenbewegungen. Sie beruhen im Gegenteil, wenn sie Vorstellungen sind von irgend einer Bewegung im Raume, auf ruhigen Tendenzen des Nervensystems. Das Nervensystem beruhigt sich, und dadurch, dass sich das Nervensystem beruhigt, abdämpft sogar in seiner Lebenstätigkeit, dadurch dringen in diese Ruhe die Gedanken ein, werden/wirklich. Für den, der den Menschen geisteswissenschaftlich zu beobachten vermag, wie er sich abspielt beim Denken, beim Vorstellen, der kann unmöglich Materialist werden, weil er weiss, dass in derselben Masse die Gedanken regsam und tätig wirken wie geist-seelische Substanz, indem gerade die Nerven ru-

hig werden und sogar an Lebensintensität verlieren, sogar abgekühlt werden. Das Nervensystem muss durch Aufhören seiner materiellen Tätigkeit dem Geist-Seeleischen der Gedanken erst Platz machen. Gerade an solchen Dingen sehen wir, warum wir einen Materialismus haben. Wir haben einen Materialismus seit der Zeit, seit die Wissenschaft die Materie nicht kennt.

Das ist gerade das Charakteristische der materialistischen Wissenschaft, dass sie keine Ahnung hat von dem Wesen der materiellen Vorgänge und ihnen daher allerlei Dinge andichtet, die nicht da sind.

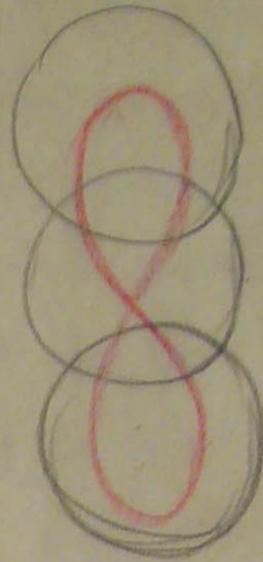
Da sehen Sie schon, wie entgegengesetzte Zustände, die aber nach einem Gleichgewichte tendieren, im Menschen vorhanden sind. Gerade so, wie im Hochsommer entgegengesetzte Naturwirkungen, im Verhältnis zum Tiefwinter vorhanden sind, so verteilen sich auch auf den menschlichen Organismus entgegengesetzte, einander das Gleichgewicht haltende Wirkungen. Wir werden aber nur dann richtig über diese einander entgegengesetzten, einander das Gleichgewicht haltenden Wirkungen denken, wenn wir den Menschen noch in folgender Weise gliedern, wenn wir sein mittleres System, sein rhythmisches System in zwei gliedern; sodass wir unterscheiden im wesentlichen, es ist nicht ganz genau, aber im wesentlichen unterscheiden den Atmungsrythmus und den Blutzirkulationsrythmus, und dann sprechen von einem oberen, mittleren und einem unteren mittleren rythmischen System. Dann aber ist in der Mitte dieses rythmischen Systems zwischen dem Oben und Unten diejenige Partie des Menschen, die am meisten, weil sie von oben und unten in entgegengesetzter Weise von Naturwirkungen durchzogen ~~sind~~^{wird}, beeinflusst wird, beeindruckt wird, die am meisten zu dem Gleichgewicht strebt.

Will ich daher in meine schematische Zeichnung hier einfügen diesen Tatbestand von den entgegengesetzten Naturwirkungen im Menschen, so müsste ich diese schematische Zeichnung in der folgenden Weise ergänzen:

nach, 31.12.22.

- 7 -

(rot) und ich habe in dem oberen Teil dieser Achterlinie schematisch umgrenzt die Naturwirkungen, welche in entgegengesetzter Art gerichtet sind wie diejenigen Naturwirkungen, die ich umgrenzt habe mit dem unteren Teil der Achterlinie. Sodass der Mensch dadurch gewissermassen in zwei Hälften zerfällt, in ein Oberes und in ein



Unteres, - in ein Oberes, das umfasst das Nerven-Sinnessystem. Natürlich dehnt es sich über den ganzen Menschen aus; das ist schematisch. Manchmal muss man hier das Oben in der grossen Zehe suchen, weil dort auch Nerven-Sinnesorgane sind. Also die Zeichnung ist schematisch, aber Sie werden sich leicht diese schematische Zeichnung auf die Wirklichkeit angewendet denken können. Ich habe also mir vorzustellen, wie auf der einen Seite das Nerven-Sinnessystem, und dazugehörig im wesentlichen das Atmungssystem entgegengesetzte Naturwirkungen haben, wie das Blutkreislaufsystem und das Stoffwechsel-Gliedmassensystem. Die heben sich gegenseitig auf.

Dasjenige Organ im Menschen, in dem der Ausgleich stattfindet, in dem eigentlich von Unten nach Oben und von Oben nach Unten fortwährend nach Gleichgewicht gestrebt wird, das ist das menschliche Herz, das nicht etwa im Sinne der heutigen Physiologie eine Pumpe ist, die das Blut durch den Leib pumpt, sondern das darstellt das Gleichgewichtsorgan für das obere und untere System des Menschen. Sodass sich auch in äusseren physischen Organismus des Menschen das ausdrückt, was geistig in ihm bewirkt wird dadurch, dass immer ~~gibt~~ gleichzeitig in ihm sich Sommer- und Winterwirkungen aufheben. Auf irgend einem Erdgebiete kann nur dadurch Winter sein, dass nicht gleichzeitig Sommer ist, sonst würde der Sommer

rnach, 31.12.22.

- 3 -

den Winter in einen Gleichgewichtszustand bringen, das heißt es wäre kein Sommer und kein Winter da, aber ein Gleichgewichtszustand.

So ist es aber wirklich im Menschen. Der Mensch ist in sich ein Stück Natur; aber weil die Naturwirkungen einander entgegengesetzt gerichtet sind im menschlichen Organismus, heben sie sich auf, und der Mensch ist so, wie wenn er gar nicht Natur wäre. Dadurch ist der Mensch aber ein freies Wesen. Man darf auf ihn nicht anwenden die Gesetze der Notwendigkeit, denn es gibt nicht eine Notwendigkeit, sondern zwei einander entgegengesetzt orientierte, und die heben sich im Menschen auf. Und in diesem Gebiete sich aufhebender Naturwirkungen ist nun das Geist-Seelische des Menschen, unbeeinflusst von den Naturwirkungen, und muss aus seiner eigenen Gesetzmäßigkeit heraus erkannt werden.

Sie sehen daraus, wie wir zu fundamentaler Umfassung der Beobachtung gehen müssen, wenn wir den Menschen verstehen wollen, und wie eigentlich die bloße Anwendung der irdischen Naturgesetze, die immer nur nach einer Richtung orientiert sind, die Anwendung dieser irdischen Naturgesetze auf den Menschen nicht geht.

Man aber betrachten wir, nachdem wir auf der einen Seite die eigentliche menschliche Wesenheit uns vor die Seele gestellt haben, betrachten wir einmal, was das für eine Konsequenz hat. Man lernt ja den Menschen erst kennen, wenn man ihn so betrachtet. Er trägt ein Stück Natur in sich, sodass sich die entgegengesetzten Naturwirkungen aufheben. Lernt man aber nun dieses Stück Natur durch geisteswissenschaftliche Anschauung kennen, so zeigt es sich einem wirklich für den Schlafzustand des Menschen als in sich durchdrungen in bezug auf den physischen und den Aetherleib des Menschen von mineralischen und pflanzlichen Wirkungsweisen, die, wenn wir nur hinschauen auf dasjenige, was beim schlafenden Menschen im Bette zurückgeblieben ist, den sommerlichen Zustand darstellen.

Aber jetzt lernt man eben dadurch, dass man in der richtigen Weise hinschauen kann, dass man dieses sprössende, sprossende Leben betrachten kann, lernt man es erst kennen in seiner wahren Bedeutung.

Wann spriesst es, wann sprosst es? Wenn das Ich und der astralische Leib nicht dabei sind, wenn das Ich und der astralische Leib während des Schlafens draussen sind. Und woher kommt denn das Spriessen und Sprossen? Das zeigt sich eben gerade durch geisteswissenschaftliche Betrachtung.

Sehen Sie, wenn ich Ihnen dies schematisch zeichnen wollte, so müsste ich's in folgender Art tun (weiss). Das wäre das Schema des schlafenden Menschen (weiss, grün, rot), die untere weiss grüne Linie der im Bette liegende physische Leib und Aetherleib, der sich zeigt für die geisteswissenschaftliche A-nschauung wie Erdboden, Mineralisches, aus dem herausspriesst das pflanzliche Leben, natürlich



in anderer Form, aber zu erkennen für die geisteswissenschaftliche Anschauung. Darüber glimmt wie eine ~~FLAMME~~ Flamme, die sich nicht nähern kann, das Ich und der astralische Leib, dargestellt in der rotgelben Linie, die darüber ist. Man hat also gewissermassen, wenn man den Menschen im Schlafe betrachtet, sprössendes, sprossendes Erdenstück im Bette, zu ihm gehörendes, abgesondertes Astral-Ichliches, glimmlich.

Wie ist es im Wachen? Nun, da müsste ich das Schema in folgender Weise gestalten:

(weiss, grün, rötlich) wolkendes unterliegendes Mineralisches, Pflanzliches, gleichsam wie dieses Mineralische, Pflanzliche verbrennend, in es



hineinglimmend das Astralisch-Ichliche. Da haben wir also den wachenden Menschen mit in sich zerbröckelndem Feelischen. Es zerbröckelt das Mineralische während des Tagwachens im Menschen; vegetabilisches wirken, gleichsam überall einen solchen Eindruck machend, wenn es sich ganz anders aussieht, einen solchen Eindruck machend wie die Bäume im Herbst, wie die abhängenden, welkenden Pflanzensblätter, alles ersterbend, sich abnehmend, aber wie von Flammen, von Flämmchen durchglüht und durchflimmert. Diese Flammen und Flämmchen, die das durchglühen und durchglimmen, sind der im physischen Leibe und Aetherleib lebende astralische Leib und das Ich. Und die Frage taucht auf: Ja, wie ist es denn nun eigentlich mit dem flammenden Glimmen während des Schlafes, das abgesondert ist im Ich und astralischen Leib von dem physischen und Aetherleibe?

Wenn man da nun - und das können Sie ja aus der Zusammenhaltung verschiedener Darstellungen, die ich im Laufe der Zeit gegeben habe, gewissermassen sich selber die Konsequenz bilden - wenn man da mit geisteswissenschaftlicher Forschung dem zuleibe rückt, so kommt man darauf, dass dasjenige, was da zunächst vor allen Dingen das Flammen und Glimmen des Ich und astralischen Leibes herausstösst, und dann das sprossende, sprossende vegetabilische Leben des sommerlichen, schlafenden physischen Leibes und dieses in sich auch eine Art Leben entwickelnde Mineralische, was das anregt, was in dem wirkt, dass die Bröselchen, die Teilchen, das Atomisierende des Mineralischen im physischen Leibe, dass das wiederum so aussieht, als ob sich die Atome auflösen würden, als ob sich aus dem Ganzen eine kontinuierliche, in sich bewegliche, überall regsame, mineralflüssig, luftförmige Masse bildete, die überall von sprossendem Leben durchzogen ist. Was, was ist da die innere Kraft? Nun, sehen Sie, das, was da drinnen vibriert, während wir schlafen, im physischen und im Aetherleibe, das ist noch die nachklingende Welle unseres Lebens im vorirdischen

Dasein. Die bringen wir während unseres wachen Erdenlebens zum Stillstand.

Wenn dieses flammende Flimmern des astralischen Leibes und des Ich eins sind in dem physischen und Ätherleib, dann bringen wir jene Anregungen, die während des Schlafes da sind, noch aus dem vorirdischen Leben, die bringen wir zur Ruhe. Und jetzt lernen wir erst erkennen aus dem, was wir an uns selber lernen, lernen wir erkennen, in richtiger Weise auf die äussere Natur hinzuschauen, lernen hinschauen auf diese äussere Natur so, dass wir uns sagen: in alledem, was in der äusseren Natur regsam ist an Naturgesetzen, an Naturkräften im mineralischen und vegetabilischen Leben, das ist gleich demjenigen, was in uns während des Schlafes mineralisches und vegetabilisches Leben ist, sommerliches, ~~erregt~~ sprossendes, sprossendes Leben. Das heisst: gerade so, wie wir gewiesen werden, wenn wir unseren schlafenden physischen und Ätherleib betrachten, auf unsere Vergangenheit, auf das Geistesleben, das wir im vorirdischen Dasein gehabt haben, so weist uns die äussere Natur, in sofern sie mineralisch und vegetabilisch ist, hin auf Vergangenheit.

Wenn wir richtig verstehen wollen, die wirksamen Naturkräfte und Naturgesetze in der uns umgebenden Natur mit Ausnahme des Tierischen und des Physisch-Menschlichen, dann müssen wir uns sagen: In den Naturgesetzen und Naturkräften werden wir hingewiesen auf die Vergangenheit der Erde, auf das Ersterben der Erde. Wenn wir uns also Gedanken über die äussere Natur machen, so sind diese Gedanken gewidmet dem ersterbenden Elemente des Erdendaseins.

Soll dieses Erdendasein, dieses ersterbende Erdendasein wiederum belebt werden, Zukunftsimpulse in sich haben, dann kann es eben nur auf eben dieselbe Weise geschehen, wie's beim Menschen geschieht, dadurch, dass sich in das Mineralische und Vegetabilische Seelisches und Geistiges hineinschiebt; Seelisches schiebt sich bei den Tieren hinein, Geistiges dann beim Menschen.

Bernach, 31.12.82.

- 12 -

aber
Dadurch teilt sich uns das gesamte Weltenwesen eigentlich in zwei Glieder. Wir schauen in die küssere Natur hinaus, dürfen sie nur vergleichen, insoferne sie - und das ist ja die Hauptsache in der küsseren Natur - insoferne sie mineralischer und pflanzlicher Art ist, dürfen wir sie nur vergleichen mit unserem schlafenden, physischen und ätherischen Organismus.

Wenn wir auf die küsseren, physischen Wirkungen sehen, so müssen wir uns ja auch sagen: von diesen Wirkungen der küsseren Natur im Mineralischen und Vegetabilischen hängen ja alle anderen physischen Wirkungen auch ab. Denn wenn Sie die physischen Wirkungen, die sich knüpfen an die Ernährung der Wesen, ansehen, so müssen Sie ja sagen: es beginnt die Ernährung mit der Aufnahme der mineralischen, pflanzlichen und tierischen Stoffe. Das Tier verarbeitet sie denn ja weiter mit der Ernährung für den Menschen. Aber zunächst hängt alles, was küssere Natur ist, in ihren küsseren physischen und auch ätherischen Wirkungen von solcher Wesenheit ab, die wir in unserem schlafenden physischen und ätherischen Organismus finden. Dasjenige aber, was wir in uns tragen als das Ich und den astralischen Organismus, was z.B. während des Wachzustandes, wo der physische und ätherische Organismus in ihrem Winterschlaf sind, - wenn ich mich so ausdrücken darf, das ist natürlich paradox zu der Wirklichkeit -, da ist das Ich und der astralische Leib in dem Sommerzustand, angeregt für die küsseren Sinneswirkungen und durch die sich bildenden Gedanken, dieses Ich und astralische Leib, die im Wachen im Sommerzustand sind, bilden mit dem Winterzustand des physischen und ätherischen Leibes ein Gleichgewicht.

Aber derjenige, der nun geisteswissenschaftlich zu Werke geht, der findet ebenso, wenn er auch dasjenige, was er beim Menschen in Gleichzeitigkeit zu denken hat, für den Zeitenjahreslauf findet er ebenso immer

dazugehörig zu dem Winterzustand einen geistigen Sommerzustand, zu dem Sommerzustand einen geistigen Winterzustand, nur dass diese eben nicht auf der Erde einen Gleichgewichtszustand bilden, sondern wiederum sich an entgegengesetzten Erdenhälften geltend machen; sodass bei der Erde es so ist, dass der physische Winterzustand gestärkt wird durch den seelisch-geistigen Winterzustand, der physische Sommerzustand gestärkt wird durch den geistigen Sommerzustand.

Damit aber ist darauf hingedeutet, dass, wie der Mensch in sich trägt seine Vergangenheit und seine Gegenwart, so trägt auch die ganze uns umgebende Natur ihre Vergangenheit und ihre Gegenwart in sich.

Wir haben ja Gegenwart eigentlich nur in unserem physischen Leibe in bezug auf die ihn durchdringende Tätigkeit und Gesetzmässigkeit, wenn wir wachen. Wir haben das Hereinwirken der Vergangenheit, und zwar einer Vergangenheit, die im Geistigen zugebracht worden ist, haben wir für den physischen und ätherischen Organismus im Schlafzustand. Das Entsprechende finden wir auch in der uns vorliegenden, auf uns wirkenden mineralischen und vegetabilischen Natur. Sie sind im Grunde genommen die Ergebnisse vergangenen Daseins. Und Gegenwart werden sie nur dadurch, dass die Erde ebenso umhüllt wird von Geistig-Seelischem, wie der Mensch durchdrungen wird von Geistig-Seelischem. Und in der Gegenwart ist bereits der Keim zur Zukunft.

Aber wenn es wahr ist, - und es ist wahr, was ich Ihnen dargestellt habe - dass wir in physischen und ätherischen Organismus gerade, wenn sie unabhängig von geistig-seelischer Tätigkeit sind, Wirkungen der Vergangenheit in uns haben, dann dürfen wir das Hinüberwirken in die Zukunft nur in unserem Ich und in unserem astralischen Leibe suchen, dürfen aber auch für die Erde die Zukunft nur im Geistigen suchen.

Der Mensch ist heute so weit, dass er durch selbstverständlich

elementarische Gewalten das Ich und den astralischen Leib hinzugesellt hat zum physischen und ätherischen Organismus. Die mineralische und pflanzliche Erdenwelt hat das noch nicht hinzugesellt. Sie umhüllen geistig und seelisch die Erde, aber sie durchdringen nicht die mineralischen und vegetabilische Wirkungsweise der Erde. Die mineralische Wesenheit der Erde zeigt sich, so wie wir sie vor uns haben, wie etwas, das den Geist und die Seele nicht in sich hineinlässt, sondern sich nur umglimmen und umhüllen lässt von Geist und Seele. Die pflanzliche Natur zeigt sich so, dass sie das Seelische auch in sich nicht hineinlässt, aber sich in ihren obersten Partien in gewisser Weise - ich möchte sagen - berührt mit dem Geistig-Seelischen. Denn für die geisteswissenschaftliche Forschung zeigt sich ja etwa bei der Pflanze das Folgende: wenn ich unten die Wurzel, in der Mitte den Stengel und oben die Blüte der Pflanze habe, so habe ich diese Blüte so angesehen, dass sich in der Blüte berührt die nach oben strebende Pflanze mit dem Astralischen, das nicht in sie eindringt, aber das sie berührt.- Dadurch entsteht die Blüte, dass eine Berührung zwischen dem obersten Teil der Pflanze und dem Astralischen, das die Erde umhüllt, eintritt. Ich habe das öfter so ausgesprochen in einem Vergleiche, der aber natürlich entsprechend dezent genommen werden muss, dass das Blühen der Pflanze im wesentlichen der Kuss ist, den die Sonne, das Sonnenlicht, mit der Pflanze selber austauscht. Das ist eine Astralwirkung, die aber ein blosses Berühren ist.



Wenn wir also hinausschauen in die uns umgebende Natur, dann sehen wir nicht unmittelbar in dem Mineralischen, in dem Pflanzlichen dasselbe, was wir in uns als Menschen sehen. In uns als Menschen sehen wir zusammengehörig eine mineralische Natur, eine pflanzliche Natur, eine

rnach, 31.12.22.

- 15 -

astralische Natur, eine Ichnatur. Die Tiere müssen wir jetzt abrechnen. Wir werden in der Zukunft noch über sie sprechen. Aber dasjenige, wovon ja die physischen Wirkungen im wesentlichen abhängen, müssen wir ja in der mineralischen und pflanzlichen Welt finden. Die zeigt sich uns - ich möchte sagen - in der küsseren Natur entblösst vom Astralgedanklichen und von demjenigen, was Erlebnis des Ich ist, ^der selbstbewusste Geist-sinn; Die sind nicht draussen, nicht im Mineralischen, nicht im Pflanzlichen. Das Mineralische und Pflanzliche sind im Grunde genommen Ergebnisse der Vergangenheit.

Wer richtig den mineralischen Boden, die herauspriessenden Pflanzen auf der Erde betrachtet, der stellt sich eigentlich hin gegenüber dem Erdenleben und sagt: in euch Kristallformen, in euch Bergesgebilden, in euch spriessenden und sprossenden Pflanzen schaue ich die Denkmäler des einstmalig Schaffenden, Leben schaffenden, das ersterbend ist. Aber im Menschen selber, indem wir hinblicken auf die Seele, die sich selber, wenn wir in der richtigen Weise zu gliedern verstehen dieses Ersterbende, dieses aus dem vorirdischen Dasein Hereinkraftende (und im physischen und ätherischen Leibe, wenn sie nicht von sich selbst verlassen sind, sich Ablähmende, Ersterbende, aber wir sehen physischen und ätherischen Organismus durchsetzt von demjenigen, was in die Zukunft hinüberleuchtet, von dem astralischen und Ichwesen, von demjenigen, was als gedanklich vorstellungsgemässes Leben auf der Gleichgewichtslage der Naturwirkungen in freier Weise sich im Menschen entfaltet.

Wir sehen gewissermassen im Menschen nebeneinander Vergangenheit und Zukunft (blaugrün, rot). Wenn wir in die Natur hinausschauen, insofern sie mineralisch und vegetabilisch ist, sehen wir blosser Vergangenheit (blaugrün).
Dasjenige, was im Menschen als Zukunft

lebt, wirkt schon in der Gegenwart, das gibt ihm gerade das Wesen der Freiheit. Dieses ^{Wesen} der Freiheit ist in der kussere Natur nicht vorhanden. Wäre die kussere Natur dazu verurteilt, so zu bleiben, wie sie durch ihr mineralisches und pflanzliches Reich ist, so wäre sie auch dazu verurteilt, zu sterben so, wie der blosse physische und ätherische Organismus des Menschen sterben im Weltenall. Der physische und ätherische Organismus sterben; der Mensch stirbt nicht, weil dasjenige, was in ihm astralische Wesenheit und Ichwesenheit ist, nicht den Tod, sondern das Werden, das Entstehen in sich trägt.

Soll daher die kussere Natur nicht ersterben, dann muss ihr das gegeben werden, was der Mensch durch seinen astralischen und durch seinen Ichleib hat. Das heisst, da er durch seinen astralischen und durch seinen Ichleib die Vorstellungen und die selbstbewusstesten Vorstellungen hat, so muss der Mensch, wenn er der sonst ersterbenden Erde die Zukunft sichern will, er muss dasselbe in sie hineinstellen, was in ihm übersinnlich-unsichtbar ist. So wie er erwarten muss von dem, was in ihm übersinnlich und unsichtbar ist, die Wiederverkörperung auf einem nächsten Erdendasein, dieses nicht erwarten kann von seinem absterbenden physischen und ätherischen Leibe, so kann auch nicht von dem, was mineralische und pflanzliche Erdkugel ist und als solche uns umgibt, eine Zukunft der Erde entstehen, sondern einzig und allein, wenn wir in diese Erde hineinzustellen vermögen dasjenige, was sie nicht hat, kann eine Zukunft-Erde entstehen.

Dasjenige, was nicht von selbst auf der Erde da ist, das aber sind in erster Linie die wirksamen Gedanken des Menschen, die in seinem selbständigen, vom Gleichgewichtszustande in ihm unabhängigen Naturorganismus weben und leben, die so in ihm vorhanden sind. Verwirklicht er diese selbständigen Gedanken, dann gibt er der Erde Zukunft.

Er verwirklicht sie, wenn er sie erst hat; diejenigen Gedanken, die wir uns machen über dasjenige, was ersterbend in der gewöhnlichen Natur-

erkenntnis ist, sind Spiegelgedanken, sind keine Wirklichkeiten. Die Gedanken, die wir aufnehmen aus der Geistesforschung, werden belebt in Imagination, Inspiration, Intuition. Nehmen wir sie auf, dann sind sie selbständig im Erdenleben existierende Gebilde.

Von diesen schöpferischen Gedanken konnte ich einstmals in meinem kleinen Büchelchen, Erkenntnistheorie der Goethe'schen Weltanschauung sagen: dieses Denken stellt dar die geistige Form des Kommunizierens der Menschheit. Denn indem der Mensch sich überlässt mit seinen Spiegelgedanken über die äussere Natur, wiederholt er nur die Vergangenheit, lebt er in Leichnamen des Göttlichen. Indem er seine Gedanken selber belebt, verbindet er sich durch seine eigene Wesenheit, kommunizierend, die Kommunikation empfangend, mit dem die Welt durchdringenden, ihre Zukunft sichernden Göttlich-Geistigen.

So ist spirituelle Erkenntnis wirkliche Kommunikation, Beginn eines der Menschheit der Gegenwart gemässen kosmischen Kultus, der dann wachsen kann dadurch, dass der Mensch nun gewahr wird, wie er seinen physisch-mineralischen und seinen vegetabilischen Organismus mit seinem astralischen und Ichorganismus durchzieht, wie er dadurch, dass er in sich selber den Geist lebendig macht, nun auch in dasjenige, was sonst als Totes ihn umgibt, als Ersterbendes ihn umgibt, den Geist hineinbannt. Da erlebt es dann der Mensch, dass, wenn er auf seinen in festem Zustand wirkenden Organismus hinsieht, dass er sich in diesem verbunden fühlt mit der Sternenwelt, insofern sie ruhendes Wesen ist. Aber insofern die Sternenwelt ruhendes Wesen ist, z.B. sich in den Bildern des Tierkreises ruhig im Weltraum zur Erde verhält, insofern ist der Mensch zusammenhängend mit seinem physischen Organismus mit diesen Formgebilden des Weltraumes. Aber indem er in sie, in diese Formgebilde einströmen lässt sein Geistig-Seelisches, wandelt er selber die Welt.

Dornach, 31.12.22.

- 18 -

Ebenso ist der Mensch durchzogen von seinem Säftestrom.

In Säftestrom lebt schon der Ätherische Organismus. Dasjenige, was das Blut ⁱⁿ uns kreisen lässt, dasjenige, was die anderen Säfte in uns in Bewegung bringt, ist der Ätherische Organismus. Mit diesem Ätherischen Organismus steht der Mensch nun in Verbindung - ich möchte sagen - mit den Sternentaten, mit der Bewegung der Planeten, gerade so wie die ruhenden Bilder des Fixsternhimmels auf die in sich fixen Formén des menschlichen Organismus wirken oder mit ihr in Beziehung stehen, so mit dem Säftestrom die Planetenbewegungen des Planetensystems, zu dem wir gehören.

Aber so, wie's in unmittelbaren Anblicke ist, ist das eine tote Welt. Der Mensch wandelt sie von seinem eigenen Geistigen aus, wenn er von seinem Geistigen der Welt mittelt, indem er die Gedanken belebt zur Imagination, Inspiration, Intuition, indem er die geistige Kommunion der Menschheit vollführt. Davon muss der Mensch zuerst ein Bewusstsein haben.- Dieses Bewusstsein, das muss immer lebendiger und immer reger erhalten werden, dann findet der Mensch immer mehr und mehr den Weg zu dieser geistigen Kommunion. Ich möchte Ihnen heute nur eine kleine Grundlage geben, indem ich Ihnen zunächst hinschreibe jene Worte, die, wenn man sie richtig auf die Seele wirken lässt, so dass man sie immer wiederum in der Seele lebendig macht, sodass man ihren vollen Sinn, ihren beweglichen Sinn in der Seele erlebt, so wird daraus etwas in der Menschenseele entstehen, wodurch das Tote in der Welt, mit dem der Mensch in Beziehung steht, sich in ein Lebendiges umwandelt, Vergangenheit beleben wird, damit sie aus ihrer Totheit das Leben der Zukunft werden kann. Das kann nur geschehen, wenn man in folgender Weise sich seiner Zusammengehörigkeit mit dem Kosmos bewusst wird.

Ich werde eine erste Formel aufschreiben nach dieser Richtung:

Es nahet mir im Erdenwirken

- - - ich stelle mir vor den Erdenstoff, den ich aufnehme mit demjenigen,
was das feste Gebilde meines Organismus bildet - - -

Es nahet mir im Erdenwirken

In Stoffes Abbild mir gegeben,

Der Sterne Himmelswesen

- - - es ist ja so, dass wenn wir hinschauen auf irgend ein Gebilde der
Erde, dass wir unsere Nahrung in uns aufnehmen, dass wir dann Abbild haben
der ruhigen Sterngruppierungen. Das nehmen wir auf. Wir nehmen das Sternen-
wesen, das Himmelswesen in uns auf mit dem Stoff der Erde, der im Erden-
wirken enthalten ist. Aber wir müssen uns bewusst sein, dass wir als Menschen
in unserem Wollen, in Liebe durchzogenem Wollen dasjenige, was Stoff gewor-
den ist, in Geist zurückwandeln, eine wirkliche Transsubstantiation voll-
ziehen, wenn wir uns unseres Drinnenstehens in der Welt bewusst werden,
sodass das gedankliche geistige Leben in uns lebendig wird.

Es nahet mir im Erdenwirken

In Stoffes Abbild mir gegeben,

Der Sterne Himmelswesen

Ich seh' im Wollen es sich liebend wandeln.

Und wenn wir an dasjenige danken, was wir so aufnehmen, dass es
unseren flüssigen Teil im Organismus durchdringt, die Säftewirkung, die
Blutzirkulation, dann ist das, insofern es von der Erde herrührt, ein Ab-
bild jetzt nicht des Himmels Wesen oder der Sterne Wesen, sondern der
Sterne Taten, das heisst der Bewegungen der Planeten. Und ich kann mir
bewusst werden, wie ich das vergeistige, wenn ich richtig in der Welt
drinnen stehe, durch folgende Formel:

Es dringen in mich im Wasserleben

In Stoffes Kraftgewalt mich bildend

Der Sterne Himmelstaten

- - - das heisst die Taten der Planetenbewegungen. Und jetzt:

Ich seh' im Fühlen sie sich weise wandeln.

Wesen

Während ich der Sterne Taten und Weben im Wollen sehen kann, wie es sich liebend wandelt in den spirituellen Gehalt der Zukunft, so sehe ich im Fühlen sich weise wandeln dasjenige, was mir hier auf der Erde gegeben wird, indem ich in dem, was meinen Ätherteorganismus durchdringt, aufnehme das Abbild der Himmelstaten. So hineingestellt kann der Mensch wollend und fühlend sich erleben, hingegeben an das Allwalten des ihn umgebenden Weltendaseins, des kosmischen Daseins, kann er ^{er}leben dasjenige, was durch ihn ausgeführt wird in dem grossen Tempel des Kosmos, indem er opfernd drinnen steht in rein geistiger Art, als Transsubstantiation.

Dasjenige, was sonst nur abstrakte Erkenntnis wäre, wird zu einem fühlenden und wollenden Verhältnis zur Welt. Die Welt wird zum Tempel, die Welt wird zum Gotteshaus. Der erkennende Mensch, sich aufraffend in Fühlen und Wollen, er wird zum opfernden Wesen. Das Grundverhältnis des Menschen zur Welt steigt auf vom Erkennen zum Weltenkultus, zum kosmischen Kultus.

Dass all dasjenige, was unser Verhältnis zur Welt ist, zunächst sich als kosmischer Kultus erkennt im Menschen, das ist der erste Anfang desjenigen, was geschehen muss, wenn Anthroposophie ihre Mission in der Welt vollziehen soll.

Das wollte ich Ihnen zunächst als einen Anfang sagen. Fortsetzen über dieses Wesen des Kultischen im Verhältnis zum Naturerkennen werde ich am nächsten Freitag. Heute wollte ich dies insbesondere sagen. Ich habe diesen Vortrag auf diesen Tag aus dem Grunde hintendiert, damit heute gerade dieser Inhalt herauskomme, weil ich meine, dass dann, wenn uns wiederum einmal jenes Wesen der Zeit vor die Seele tritt, das im Jahreskreislauf gegeben ist, wenn ein solcher Jahreskreislauf wenigstens für das äussere Anschauen, für das äussere Erleben sich vollendet, dass da uns zum Bewusstsein kommen soll, wie unser Verhältnis zur Zeit sich gestalten soll, wie wir aus der

Vergangenheit heraus saugen (?) sollen die Zukunft, wie wir wissen sollen, für die Zukunft zu schaffen, um das Geistige zu schöpfen.

Heute Nachmittag fing eines der Gedichte an, die rezitiert wurden, damit: jedes neue Jahr trifft neue Gräber. Tief wahr ist es. Aber ebenso wahr ist es: jedes neue Jahr trifft neue Wiegen. Wie es Vergangenheit trifft, so trifft es Zukunft. Heute ist es vor allen Dingen an den Menschen, diese Zukunft zu erfassen, daran zu denken, dass das spriessende und sprossende Leben, wie es uns äusserlich entgegentritt, dem Tod ja in sich enthält, dass wir aber das Leben aus unserer eigenen Tatkraft suchen müssen, und jedes Jahres Erneuerung ist uns Symbolum dafür. Schauen wir, wenn wir auch mit Recht auf der einen Seite auf die Gräber schauen, auf der anderen Seite auf dasjenige, was sich erneuerndes Leben ist, das wartet, den Keim in die Zukunft in sich zu empfangen.

Das ist heute unsere grosse Aufgabe, zu bemerken, wie in der Welt Sylvesterstimmung ist, hingehendes Absterbendes, wie aber im Herzen derjenigen Menschen, die sich ihres wahren Menschentums, ihres Gottes-Menschentums bewusst werden, Neujahrstimmung sein muss, Neuseitstimmung, Auflebestimmung. Richten wir unsere Gedanken nicht nur in trivial-festlich philiströser Weise von dem symbolischen Sylvester zu dem symbolischen Neujahr, richten wir sie, damit sie tatkräftig und schaffend werden, wie die Bräuenentwicklung sie braucht, richten wir sie von dem, was uns jetzt überall im Zivilisationsleben als Absterbendes, als alte Gräber entgegentritt, richten wir diese unsere Gedanken von Sylvester zum Neujahr hin, zum Weltenneujahr. Das wird aber nur kommen, wenn der Mensch sich entschliesst dazu, daran zu schaffen.

Dornach, 31.12.22.

- 22 -

Es nahet mir im Erdenwirken
In Stoffes Abbild mir gegeben,
Der Sterne Himmelswesen
Ich seh' im Wollen es sich liebend wandeln.

Es dringen in mich im Wasserleben
In Stoffes Kraftgewalt mich bildend
Der Sterne Himmelsteten
Ich seh' im Fühlen sie sich weise wandeln.

- - - - -